Reformationsgottesdienst 2012
Superintendentin Pfarrerin Martina Espelöer

So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch Glauben. (Römer 3,28)

1. Teil: Sola Gratia

Wer hätte das gedacht, dass Halloween uns helfen kann, den Sinn der Reformation zu verstehen?
Heute Abend wird an vielen Haustüren geschellt und gerufen: Süßes, sonst Saures.
Der Spruch, der einem da entgegen schallt, klingt ja schon ein bisschen wie eine Drohung. Wenn du nicht die Schokolade holst, dann wirst du bestraft – und leider kommt es hier und da auch dazu, dass Blumen zertreten oder Wände bemalt werden.
Wenn du nicht brav bist, geht es dir schlecht.
Manche Menschen denken das auch über Gott. Sie stellen sich einen Gott vor, der Süßes fordert: ein makelloses Leben, reine Gedanken, Leistung im persönlichen und im Glaubensleben. Und wenn wir scheitern, gegen die Gebote verstoßen, obwohl wir es besser wissen, oder uns schuldig machen, dann wird Gott uns von seinem Thorn aus bestrafen, uns das Leben sauer machen mit Krankheit oder Misserfolg.

Dabei meint die biblische Botschaft es geradezu umgekehrt. Der Mensch darf sich in Gottes Nähe begeben mit allen Ecken und Kanten, mit seinem Versagen oder Scheitern. Gott sucht den, der sich vor lauter Scham versteckt und ruft ihn in seine Nähe:
Mensch, wo bist du?
Martin Luther hat versucht, ein guter, ein sehr guter Christ zu sein. Reicht das, was ich tue; Beten, barmherzig sein, die Gebote halten, in den Gottesdienst gehen, komme ich so in den Himmel? An sich selber hat er gemerkt, dass er sich zwar immer mehr angestrengt hat, er aber nie genügen wird. Man kann nicht mehr sein als ein Mensch. Und dann entdeckte er: Man muss es auch nicht. Gott sucht den Menschen in seinen inneren Nöten und bringt Licht in die dunklen Winkel, in seine Abgründe und macht sie bewohnbar - durch die Gnade.

Gib Gott das Saure, das, was dein Leben sauer macht:
Das, was schwer ist oder dunkel. Das, worüber du dir schon lange Sorgen machst, wovor du Angst hast. Diese belastende Empfinden: Ich bin eigentlich nicht genug. Es genügt alles nicht: Im Arbeitsalltag leiste ich schon so viel, aber es nie genug. Ich versuche doch alles unter einen Hut zu kriegen: Schule und Sport und Konfirmandenunterricht und üben und toll aussehen und alles – aber irgendwie genügt es nicht. Lass es gut sein. Er wendet sich dir zu und will dich beschenken mit dem, was dich entspannt und ruhig werden lässt, mit dem, was dir Hoffnung gibt und neuen Mut – das ist Gnade. Du rechnest noch mit Strafe, empfängst aber Trost.

Martin Luther hat diesen Gedanken dargelegt in einem Brief an einen theologischen Freund – interessante Zeit, als man noch Briefen schreib – in eine sms hätte das alles gar nicht gepasst....
Er schreib dort, dass der Mensch seiner Ansicht nach gar keinen freien Willen hat in Glaubensdingen. Er lebt allein von dieser Gnade, sola gratia, wie er lateinisch sagte. Da stiegen natürlich die Humanisten auf die Barrikaden. Natürlich hat der Mensch einen freien Willen. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Liebe Gemeinde, wir könnten heute Abend sicherlich sofort in diese Diskussion einsteigen. Wir, die gewohnt sind zu sagen: Das musst du selbst entscheiden. Das muss überhaupt jeder für sich selber entscheiden. Es gehört eben auch zur Gedankenwelt Martin Luthers zu sagen: Von wegen freier Wille – Glauben ist ein Geschenk, Heil ist ein Geschenk, Leben vor Gott, alles

geschenkt. Nicht entschieden, nicht erarbeitet oder durch besonders treues Christsein erkauft. Vielleicht wird uns dieser Gedankengang auch so langsam sauer. Luther wollte durch diese völlige Umkehrung dessen, was er gelernt hatte, allen Druck abbauen. Um ihn herum wollte seine Kirche, dass der Mensch handelt, sich anstrengt, sich von seinen Sünden loskauft. Luther sagt: Gott handelt. Darauf dürfen wir voll und ganz vertrauen. Der Preis der Gnade ist Hingabe. Und die guten Taten folgen auf dieses Vertrauen wie das Lachen auf einen guten Witz – wie von selbst.
Gnade – Es ist genug. Ja, ich genüge diesem Gott des Lebens und er will, dass ich auch lebe. Das ist Trost. Und dieser Trost verwandelt uns in Gottes gnädiger Hand zu Menschen, die er in diese Welt sendet, um ebenfalls zu trösten und vor allem, um gnädig zu sein zu sich und den anderen, treu und ohne Glaubensakrobatik.
Bleib in Gottes Nähe durch dein Gebet und – naja, kann ich das so sagen? Jetzt wohl schon: gib ihm auch „Saures“ und er wird dich beschenken mit den süßen Früchten der Hoffnung und der wachsenden Gewissheit ihm Recht zu sein, im Leben und im Sterben. Amen.

2. Teil

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.
(Epheser 6, 10)

Haben Sie schon mal jemandem die Stirn geboten?
Einer Kollegin, die in den Pausen andauernd lästert über alle, die gerade nicht da sind? Heute wollen Sie ihr die Stirn bieten und sagen: Ich möchte das nicht mehr hören und werde ab jetzt diese Art der Pausenbeschäftigung nicht mehr mitmachen.

Haben Sie schon mal jemandem die Stirn geboten am Arbeitsplatz, möglicherweise in der Familie, im Freundeskreis? Wie schnell knicken wir ein, schrecken zurück und werden mutlos.

Diese Alltagsszenen können uns helfen, uns ein bisschen in die Situation hineinzuversetzen, in die Martin Luther 1521 in Worms hineingeraten ist. Auf dem Tisch lagen alle Bücher, die er geschrieben hat. Seine Ausführungen zum unfreien Willen, zum Papsttum… Er wurde eingeladen, um dort vor versammelter Mannschaft zu sagen: Alles, was ich dort geschrieben habe, habe ich nicht so gemeint. Ich widerrufe.
Und Luther – denkt nach. Er sagt erst einmal nichts.
Dann erbittet er sich Zeit, um nachzudenken, wollte keinen Schnellschuss machen, sondern in vollem Bewusstsein und vorbereitet antworten. Auch dieses Nicht-Sprechen hat schon seine innere Stärke demonstriert.
Das Gremium ist einverstanden.
Nach drei Monaten muss er wieder vorsprechen und hält einen langen ausführlichen Vortrag.
Er widerruft nichts und endet mit dem berühmten Satz:
Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen.

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke – aus seiner Kraft heraus wollte er widerstehen, aus dieser Quelle schöpfen, um einzustehen für eine Kirche, die den Menschen entlastet, nicht belastet.
In der Lutherforschung gibt es die Vermutung, dass der Schluss der Rede vor dem Reichstag zu Worms nicht lautet: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen – Sondern: Gott helfe mir Armen.
Er wollte nicht auftrumpfen aus eigenem Machtwillen, sondern aus Demut vor Gott.

So bot er dem Kaiser und dem Papsttum die Stirn.
Ob nun der Inhalt oder gar seine Haltung die Provokation darstellte, können wir nicht richtig sagen. Sicherlich war sein Blick, seine Körperhaltung, die Lautstärke seiner Stimme, seine Ruhe und Kraft, seine Sicherheit etwas, was die Mächtigen zur Weißglut gebracht hat.

Im Neuen Testament, das Luther vom Griechischen ins Deutsche übersetzt hat, wird die Ermutigung zu dieser Haltung so ausgedrückt: „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des bösen, und nehme den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“ (Epheser 6, 16 – 17)

Wem oder was müssen wir als Christen eigentlich heute die Stirn bieten?
Vielleicht der Anfechtung der kirchlichen Feiertagskultur. Nehmen wir dieses ganz kleine Beispiel: Heute. Das Reformationsfest wird mehr und mehr überlagert von „Halloween“. Wir erschrecken darüber und tun uns hier und da schwer. Aber, liebe Gemeinde, lassen Sie uns standhaft sein, ganz schlicht und fröhlich. Wir bleiben bei dem, was uns wichtig ist. Was sollte uns davon abhalten? Amen.

3. Teil: Stehtisch
Ökumene
Ständige Ermutigung zur Erneuerung der Kirche – die ja schon stattgefunden hat. In vielen Köpfen existiert ein Bild von einer Kirche, die es so gar nicht mehr gibt. Erneuerungen wahrnehmen und weiter zulassen und entwickeln. Z.B. neue Sozialformen, neue Gemeindeformen
96. These: Der Mensch ist nicht so sehr, was er hat, er ist vielmehr das, was er braucht.